

Cap. I.	Se. 15 — 23	abgeschrieben	2	Seiten,
„ II.	„ 23 — 31	„	5	„
„ III.	„ 31 — 40	„	1	„
„ IV.	„ 40 — 47	„	2	„
„ V.	„ 47 — 59	„	9	„
„ VI.	„ 60 — 68	„	7	„
„ VII.	„ 69 — 79	„	5	„
„ VIII.	„ 79 — 89	„	4	„
„ IX.	„ 90 — 102	„	9½	„
„ X.	„ 102 — 117	„	9	„
„ XI.	„ 117 — 130	„	8	„
„ XII.	„ 130 — 147	„	11	„
„ XIII.	„ 148 — 162	„	14	„
„ XIV.	„ 163 — 175	„	7½	„
„ XV.	„ 175 — 187	„	9	„

Summa 103 Seiten.

Bei Arnim Se. 17 u. 18:

„Schon vorher hatte er (der Kurfürst Georg Wilhelm) aus Neidenburg in Ostpreußen, wo er damals residirte, seinen Rätthen geschrieben, „er sähe es gerne, mit diesem Besuche verschont zu werden, indem er darüber wohl Bedenken trüge, ob ihm nicht durch solche Aufnahme bei dem Kaiser und dem Könige von Polen und bei anderen ihm Widerwärtigen allerhand Verweis und Ungelegenheit, besonders zu gegenwärtiger Zeit, da ihm die preussische Successionsache ohnedem schwierig genug gemacht werden wolle, zuziehen und verursachen möchte“. Nicht verwandtschaftliche Rücksicht, sondern, wie er erklärte, nur die Christenpflicht bestimmte ihn, seiner unglücklichen Schwägerin den zeitweiligen Aufenthalt, den sie nur um ihrer nahe bevorstehenden Entbindung willen verlangte, nicht geradezu zu versagen. Als das umherirrende Ehepaar, dem es schwer genug werden mochte, von dieser so ungern ertheilten Erlaubniß Gebrauch zu machen, anlangte, ward es von den, in der so eben angegebenen Weise instruirten, Rätthen des Kurfürsten mit höflicher Kälte empfangen und sofort nach Küstrin geleitet, von wo es, nachdem die Erbkönigin ihre Wochen glücklich überstanden, nach Holland zog.“

Wir können gleich bei dieser ersten Gelegenheit bemerken, wie es Hr. Arnim liebt, gleichsam um bei seinem Copirgeschäft sein Gewissen und seine historische Selbständigkeit zu wahren, durch schale, nichts sagende Zusätze und Bemerkungen, wie z. B.

Bei Arnim Se. 19:

„Statt dessen aber sagte er (der Kurfürst): „Der Kaiser ist doch die von Gott gesetzte höchste Obrigkeit. Ich habe nur einen Sohn. Bleibt der Kaiser Kaiser, so bleibe ich und mein Sohn auch wohl Kurfürst, wenn ich am Kaiser halte.“ Deshalb zögerte er, so lange er nur konnte, den Aufforderungen des Schwedenkönigs, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen, zu folgen, und erst als Gustav Adolph in der Nacht vom 13. zum 14. Mai 1631 im Berliner Schlosse, welches von tausend Mann schwedischen Musketieren mit vier Kanonen bewacht ward, geschlafen hatte, während die übrige schwedische Armee dicht vor die Stadt rückte, unterschrieb er am folgenden Tage den Vertrag, durch welchen die Festung Spandau den Schweden überlassen ward. Noch in derselben Stunde aber, wo er diesen Vertrag unterzeichnet, schrieb er an den Kaiser, um sich bei ihm deswegen zu entschuldigen, indem er erklärte, er habe nur dem unvermeidlichen Zwange sich gefügt.“

An diesem Beispiele zeigt sich die historische Kunst und Methode des Hrn. Arnim in entgegengesetzter Weise darin, daß er eine gute halbe Seite, die bei Hrn. Vohse zwischen den angeführ-

Bei Arnim Se. 21 u. 22:

„Während in Brandenburg der Feuerschein niedergebrannter Wohnstätten den Himmel röthete, und das Gekreisch der Verwaisten und Sterbenden die Luft durchgellte, saß Georg Wilhelm behäbig auf seinem Jagdschloß Neuhausen, speiste an seiner reichbesetzten Tafel, trank den besten Wein und bezahlte, während in seinem Stammland Hungersnoth und Verzweiflung herrschte, einen Jagdhund mit siebentausend Thalern. Schon im J. 1627 hatte er hier eine Art Sauf- und Schwelzorden, die silberne Musquete und das Pulverhorn gestiftet. Die Musquete faßte ziemlich zwei Quart und das Pulverhorn anderthalb Quart Wein und nur wer diese beiden Gefäße unmittelbar hinter einander, jedes in einem Zuge, geleert hatte, ward für würdig erachtet, in diesen Orden aufgenommen zu werden und in Neuhausen zu wohnen.

Ein Hundert und drei Seiten, wenn ich anders richtig addirt habe, und diese sämmtlich aus Vohse, und zwar ausschließlich aus dessen erstem Bändchen abgeschrieben.

Was sagt dazu Hr. Abelsdorff, was sagen dazu die „angesehenen Gelehrten vom Fach“, die derselbe um ihre Ansicht befragt hat?

Daß es ein „rein aus der Luft gegriffener Vorwurf“, ein „pasquillartiger, in die Welt hineingeschleuderter Ausfall eines unbekanntes Individuums, eines möglicherweise vom Gewerbe erkauften Schullehrers“ u. s. w.

Wir wollen sehen!

Die zwei plagirten Seiten des 1. Capitels zerfallen — mit Ausnahme einiger vorhergehender, abgerissener Zeilen, die ich nicht mitrechne — in drei Stücke, die ich zur Vergleichung mit dem Original wörtlich hersehe.

Bei Vohse Se. 89:

„Als dieser (der Winterkönig) eine Zuflucht in Brandenburg suchte, schrieb der Kurfürst ausdrücklich seinen Rätthen aus Neidenburg in Ostpreußen, wo er damals sich aufhielt, „er sähe es gerne, mit diesem Besuche verschont zu werden, indem er darüber wohl Bedenken trüge, ob ihm nicht durch solche Aufnahme bei dem Kaiser und dem Könige von Polen und bei anderen ihm Widerwärtigen allerhand Verweis und Ungelegenheit besonders zu gegenwärtiger Zeit, da ihm die preussische Successionsache ohnedem schwierig genug gemacht werden wolle, zuziehen und verursachen möchte“. Nur die „Christenpflicht“ bestimmte Georg Wilhelm, der Königin von Böhmen keine abschlägliche Antwort zu geben. Seine Rätthe empfingen die unglückliche Fürstin demgemäß lau genug und geleiteten sie nach Küstrin. Er war froh, als sie nach ihren hier überstandenen Wochen nach Holland fortzog.“

die, „daß es dem Ehepaar schwer genug werden mochte, von dieser so ungern ertheilten Erlaubniß Gebrauch zu machen“ u. dgl., sein Original zu verschönern.

Die zweite Stelle des 1. Capitels lautet:

Bei Vohse Se. 90, 91 u. 92:

„Er äußerte: „Er (der Kaiser) ist doch die von Gott gesetzte höchste Obrigkeit. Ich habe nur einen Sohn. Bleibt der Kaiser Kaiser, so bleibe ich und mein Sohn auch wohl Kurfürst, wenn ich an dem Kaiser halte.“ — Der Kurfürst zögerte, so lang er konnte, sich mit den Schweden zu vertragen. Endlich aber mußte der immer unentschiedene Herr sich entscheiden, als am 13. zum 14. Mai 1631, von 1000 schwedischen Musquetieren beschützt, Gustav Adolph im Berliner Schlosse geschlafen hatte und nun seine ganze übrige Armee bis dicht an die Stadt rückte. Den 15. Mai unterschrieb der Kurfürst den Vertrag, der Gustav Adolph die Festung Spandau überließ. Auf Schwarzenbergs Rath versäumte er aber nicht, sich bei dem Kaiser zu entschuldigen, daß er nur der Noth nachgegeben habe.“

ten Worten des Kurfürsten und dessen „Zögerung“ liegt, ausgelassen hat.

Die dritte Stelle steht:

Bei Vohse Se. 92 u. 93:

„Während dieser schweren Zeiten für Brandenburg hielt sich der Kurfürst im Lande Preußen auf und übte hier, trotz der Noth des 30jährigen Krieges reichlich Jagd- und Becherfreuden. Einen Jagdhund bezahlte er einmal mit 7000 Thalern. Sein Hauptjagdschloß war Neuhausen in Ostpreußen; hier wurde 1627 die silberne Musquete nebst Pulverhorn gestiftet, die sich nebst dem Willkommbuch noch in der Kunstkammer zu Berlin befindet. Ein Jeder, der die Musquete, 1¼ Quart und die Pulverflasche, 1½ Quart Wein fassend, in einem Zuge geleert hatte, mußte sofort nach eingenommener Ladung sich einschreiben. Wer nicht Bescheid bis zur Nagelprobe that, durfte Neuhausen nicht bewohnen. Im Todesjahre Georg Wilhelms, am 18. Mai 1640, trug einmal Hans Ernst von Rippen in das Willkommbuch ein:

5\*